

Unterhaltungsblatt für die Leser der Preßburger Zeitung.

1813.

15.

Biographische Notizen.

Graf von Wittgenstein.

Der Graf Peter von Seyn-Berleburg-Wittgenstein, gegenwärtig General der Kavallerie in Kaiserl. russischen Diensten, der im Laufe dieses Feldzugs eine besondere Armee kommandirte, ist in Rußland geboren. Sein Vater machte als preussischer General den siebenjährigen Krieg mit, trat hernach in russische Dienste, und starb in demselben als Generallieutenant. Der Graf Peter genoss in dem Hause des Grafen Soltikof eine ausgezeichnete Erziehung, und diente dann in der Armee. Nach dem Feldzuge vom 1805 erhielt er den Militär-Georgien-Orden; mit ihm zugleich erhielten die Generale Doktorow, Miloradowitsch und Tschaplig, die ebenfalls in dem gegenwärtigen Feldzuge besondere Korps kommandirten, dieselbe Auszeichnung. Im Feldzuge 1807 war der Graf von Wittgenstein Chef eines Hussarenregiments, und erhielt nach dem Frieden als Belohnung das Regiment Garde-Hussaren. Während des Feldzugs in Finnland hatte er das Unglück durch einen Fall den Arm zu zerbrechen. Er ward alsdann ad interim Vize-Gouverneur von Riga, in welcher Eigenschaft er das Korps sammelte, mit dem er gegen das zweite und sechste Korps der französischen Armee bey Polock und späterhin an der Berezina operirte. Eine

Schwester des Grafen von Wittgenstein, die in der Familie der Fürstin Baritinsky erzogen ward, vermählte sich mit dem Grafen von Keller, vormals preussischen Minister in St. Petersburg.

Gouviou St. Cyr.

Der während des letzten Feldzugs zum französischen Reichsmarschall ernannte Divisions-General Gouviou St. Cyr zeichnete sich zuerst in den Feldzügen von 1793 und 1794 in Italien aus. Als der General Massena im Jahre 1798 das Kommando in Rom aufgab, trat der General Gouviou St. Cyr an seine Stelle. Im Jahre 1799 ward er vom Direktorium abgesetzt, erhielt aber bald wieder eine Anstellung. Im Jahre 1801 ward er in den Staatsrath berufen, und zwar in die Sektion des Krieges; 1803 erhielt er das Oberkommando in Italien, und blieb lange in Neapel, welches er erst verließ, als im Jahre 1805 der Neutralitäts-Vertrag abgeschlossen ward. 1804 war er bereits zum Kolonel-General der Kürassier ernannt worden. Er machte alle neuere Feldzüge als Divisions-General mit, und kommandirte auch eine zeitlang in Katalonien.

Baraguay d' Hillers.

Der am 6. Jänner d. J. in Berlin gestorbene französische Divisions-General Baraguay d' Hillers ward im Jahre 1794 zu Paris von adelichen Eltern geboren. Er trat früh in Kriegsdienste und war beim Ausbruch der französischen Revolution Lieutenant im Regiment Elsaß. Als der Krieg ausbrach, war er erst Adjutant bey den Generalen Crillon und Labourdonnay; dann übertrug ihm der General Montesquiou das Kommando einer Legion am Fuße der Alpen. Kurz

darauf nahm ihn Castone als seinen ersten Adjutant zu sich, und verschaffte ihm ein schnelles Avancement; er ward Brigadegeneral und Chef des Generalstaabs der Rheinarmee; er war bereits als Kriegsminister in Vorschlag gebracht, allein als Custine in Ungnade fiel, ward Baraguay-d'Hilliers mit ihm arretirt und nach Paris gebracht. Am 10. July 1794 mußte er vor dem Revolutions-Tribunal erscheinen, und wurde zwar freigesprochen, aber wieder ins Gefängniß zurückgeschickt. Nach Robespierre's Sturz, der kurz nachher erfolgte, erhielt er seinen Rang wieder, und diente bey der Armee des Innern unter Menou. Mit diesem fiel er nach dem Aufruhr des 13. Vendemaire in Ungnade. Im Jahre 1796 machte er den Feldzug in Italien mit, und erhielt das Kommando in der Lombardey. 1797 ward er Divisions-General und gieng mit nach Agypten. Bey einer Mission vom Obergeneral nach Malta ward die Fregatte, auf der er sich befand, in den Gewässern von Sizilien durch die Engländer genommen, und er am 28. Juny 1798 nach England geführt, von wo er aber einen Monat nachher wieder nach Frankreich kam. Man klagte ihn wegen der schlechten Bertheidigung der Fregatte, auf welcher er gefangen ward, an, und er blieb daher eine Zeitlang ohne Anstellung. Im Jahre 1799 kam er als Chef des Generalstaabs wieder zur Rheinarmee. Nach dem 16. Brum. ward er General-Inspektor einiger Divisionen im Innern, und wohnte nachher allen neuen Feldzügen mit Auszeichnung bey.

D i e F o r m.

Oft mögen die Formen in öffentlichen Verhandlungen drückend erscheinen, aber man verwerfe sie da-

rum nicht. Zwar schleicht, auf sie gestützt, wohl hier und da der Schuldige an seiner Schuld und Strafe vorüber; hat sie aber auch nur das Leben eines einzigen Unschuldigen im Laufe eines Jahrhunderts erhalten, so segne man die Weisheit des Gesetzgebers. Zwey Freunde geriethen auf einer Reise in Sachsen, in heftigen Streit. Der eine drückt im Jähzorn eine Pistole nach dem andern ab, der entseelt zu Boden stürzt. Sogleich kehrt die Vernunft zurück und der Schuldige überliefert sich dem Gericht, plagt sich selbst an, und verlangt nur schnellen Tod. Der Leichnam wurde beraubt vorgefunden. Der dem angeblichen Mörder, der Form wegen, aufgedrungene Vertheidiger, ein vertrauter Freund beyder Unglücklichen, weiß bey dem eigenen Geständniß nichts zu sagen, verlangt aber die Obduktion des Getödteten, der, ohne diese vorzunehmen, begraben wurde, weil man sie wegen des Geständnisses nicht für nöthig hielt. Sie wurde nachgeholt, aber das Herz ist durchschossen, der Schuß absolut tödtlich. Man findet die Kugel im Leichnam, will sie in die Pistole passen, ist aber zu groß. Dieser Umstand erregt Aufsehen, die Akten werden verschickt. Während dem wird ein Straßenräuber eingezogen, der unter anderm bekennet, daß er an demselben Orte und zu derselben Zeit von zwey Reisenden einen vom Pferde geschossen habe, während zugleich der andere Reisende auf seinen Kameraden, im Streite mit diesem, eine Pistole abdrückte, und daß er hierauf den Leichnam, nach Entfernung seines Kameraden, ausgeplündert habe. Die Akten kamen, auf Bericht, von der hohen Justizbehörde mit der Kugel zurück, die ganz genau in die Pistole des Mörders paßte. Der theilneh-

men
Ent
nun
Th
spr
büß
de r

Q

Che
Beg
er v
mit
der
5 K
dann
Kra
hete
meru
ried
am
gefo
den:
Resu
*)

kräft
Aue
fen g

mende Leser vergegenwärtige sich des Vertheidigers Entzücken, und denke sich des Freundes Freude, als nun das pressende Bewußtseyn einer entwürdigenden That von seiner Brust genommen war. Einstimmig sprach man ihn des Mordes frey; für seinen Gähzorn büßte er 2 Monate lang im Gefängnisse; dem Freunde weihete er noch lange heiße Thränen.

Begießung mit kaltem Wasser, ein neues Heilmittel.

James Marshall, Wundarzt des Regiments Cheshire, hat bey Faulfiebern glückliche Versuche mit Begießungen von kaltem Wasser angestellt. Nachdem er vergeblich andere Mittel angewandt hatte, fieng er mit einem Kranken eine Kur an. Am zweyten Tage der Krankheit ließ er ihn ganz entkleiden, und 4 bis 5 Kannen Seewasser über den bloßen Leib weggießen, dann ihn abtrocknen, und in das Bette bringen. Der Kranke fühlte sich gestärkt, wurde schläfrig, und ruhte darauf 2 Stunden lang. Als die Fieberverschlimmerung nachher wieder eintrat, wurde das Begießen wiederholt, und der Erfolg war eben so glücklich. Kurz am dritten Tage, nachdem dieser Kranke ins Lazaret gekommen war, konnte er ganz gesund entlassen werden: — Mehrere andere Versuche gaben das nämliche Resultat. *)

*) Ein Mittel das auch in Preßburg schon bekannt ist, und glücklich angewandt wird.

Das Gericht der Wölfe.

Hier eine von glaubwürdigen Augenzeugen bekräftigte Anekdote: Eine Abtey in den Gebirgen von Auvergne wurde, sobald tiefer Schnee lag, von Wölfen gleichsam belagert. Eines Winters nahm die Zahl

rum nicht. Zwar schleicht, auf sie gestützt, wohl hier und da der Schuldige an seiner Schuld und Strafe vorüber; hat sie aber auch nur das Leben eines einzigen Unschuldigen im Laufe eines Jahrhunderts erhalten, so segne man die Weisheit des Gesetzgebers. Zwey Freunde geriethen auf einer Reise in Sachsen, in heftigen Streit. Der eine drückt im Jähzorn eine Pistole nach dem andern ab, der entseelt zu Boden stürzt. Sogleich kehrt die Vernunft zurück und der Schuldige überliefert sich dem Gericht, klagt sich selbst an, und verlangt nur schnellen Tod. Der Leichnam wurde beraubt vorgefunden. Der dem angeblichen Mörder, der Form wegen, aufgedrungene Bertheidiger, ein vertrauter Freund beyder Unglücklichen, weiß bey dem eigenen Geständniß nichts zu sagen, verlangt aber die Obduktion des Getödteten, der, ohne diese vorzunehmen, begraben wurde, weil man sie wegen des Geständnisses nicht für nöthig hielt. Sie wurde nachgeholt, aber das Herz ist durchschossen, der Schuß absolut tödtlich. Man findet die Kugel im Leichnam, will sie in die Pistole passen, ist aber zu groß. Dieser Umstand erregt Aufsehen, die Akten werden verschickt. Während dem wird ein Straßenräuber eingezogen, der unter anderm bekennet, daß er an demselben Orte und zu derselben Zeit von zwey Reisenden einen vom Pferde geschossen habe, während zugleich der andere Reisende auf seinen Kameraden, im Streite mit diesem, eine Pistole abdrückte, und daß er hierauf den Leichnam, nach Entfernung seines Kameraden, ausgeplündert habe. Die Akten kamen, auf Bericht, von der hohen Justizbehörde mit der Kugel zurück, die ganz genau in die Pistole des Mörders paßte. Der theilneh-

ment
Entz
nun
Zha
sprac
büßt
de w

Be

Ches
Begie
er ver

mit e

der K

s Ka

dann

Kran

hete d

merur

wieder

am d

gekom

den: -

Result

*) (

un

S

kräftig

Uover

fen gl

mende Leser vergegenwärtige sich des Bertheidigers Entzücken, und denke sich des Freundes Freude, als nun das pressende Bewußtseyn einer entwürdigenden That von seiner Brust genommen war. Einstimmig sprach man ihn des Mordes frey; für seinen Gähzorn büßte er 2 Monate lang im Gefängnisse; dem Freunde weihte er noch lange heiße Thränen.

Begießung mit kaltem Wasser, ein neues Heilmittel.

James Marshall, Wundarzt des Regiments Ches hire, hat bey Faulfiebern glückliche Versuche mit Begießungen von kaltem Wasser angestellt. Nachdem er vergeblich andere Mittel angewandt hatte, fieng er mit einem Kranken eine Kur an. Am zweyten Tage der Krankheit ließ er ihn ganz entkleiden, und 4 bis 5 Kannen Seewasser über den bloßen Leib weggießen, dann ihn abtrocknen, und in das Bette bringen. Der Kranke fühlte sich gestärkt, wurde schläfrig, und ruhete darauf 2 Stunden lang. Als die Fieberverschlimmerung nachher wieder eintrat, wurde das Begießen wiederholt, und der Erfolg war eben so glücklich. Kurz am dritten Tage, nachdem dieser Kranke ins Lazaret gekommen war, konnte er ganz gesund entlassen werden: — Mehrere andere Versuche gaben das nämliche Resultat. *)

*) Ein Mittel das auch in Preßburg schon bekannt ist, und glücklich angewandt wird.

Das Gericht der Wölfe.

Hier eine von glaubwürdigen Augenzeugen bekräftigte Anekdote: Eine Abtey in den Gebirgen von Auvergne wurde, sobald tiefer Schnee lag, von Wölfen gleichsam belagert. Eines Winters nahm die Zahl

dieser grausamen Thiere so sehr überhand, daß der Prior mehrere Jäger in der Nachbarschaft beschwor, sich zur Befreyung des Kantons von diesen Ungeheuern zu vereinigen. Zehn oder zwölf entschlossene Männer begaben sich in die Abtey; jedoch der ungewöhnlich tiefe Schnee gestattete keine Wolfsjagden. Am Abend ihrer Ankunft verkündete fürchterliches Geheul die Annäherung der Wölfe; sie kamen zahlreicher als gewöhnlich herbey, weil sie ein todttes Pferd in der Abtey witterten, das ausserhalb des Stalles abgesondert lag. Die Wölfe wagten sich bis an die Hofmauern. Ein vielerfahrner Jäger führte sogleich seinen klugenonnenen Plan aus. Er befahl, die eisernen Hofthürflügel ganz offen zu lassen, doch ein starkes Seil an jedem so zu befestigen, daß man mit dem ersten Wink sie zuschlagen könne. Er wies allen mit Büchsen und Flinten wohl bewaffneten an gewissen Fenstern ihre Posten an. Die Lichter wurden ausgelöscht. Grabesstille herrschte. Nach etwa drey Viertelstunden erschien ein ungeheurer Wolf an der Pforte; er schlich mit außerordentlicher Vorsicht heran, spähte rings umher, berrsch das liegende Pferd, und ging, immer zurückschauend, wieder fort. Aber in Eile kam er zurück, im Geleite von 22 Wölfen, die hastig in den Hof rannten. Gest fielen alle hungernd über die willkommenene Beute her. Da schlugen die eisernen Thore zu. Schüsse von allen Seiten. Die Truppe, voll Entsetzens, zerstreut sich, will entfliehen, späht nach Ausgängen. Umsonst! Nun bilden die hohergrimmten Wölfe einen Kreis, oder, um das eigentliche Wort zu brauchen, einen Rath, ein Gericht; plötzlich stürzten alle auf ihren verhassten Führer, und zerfleischten ih-

ren sch
zogen
schieße

Ein
ten sich
dich st
seine
se ihm
nicht ve
denbur
du m m
ihn der
Müller

Le mi
Als
me aus
also da
vergaß
empfind
Lieut
speise
der D
Tisch

M
M
Fäfer
Brannt
desto st

ren schuldlosen Verräther. Als ihr Strafurtheil vollzogen war, ließ Jeder ohne Widerstand sich niederschließen.

Geistesgegenwart.

Ein Sachse und ein Brandenburger stritten sich über das dem letztern eigne mich statt mir, dich statt dir, und der letzte wollte behaupten, daß seine Art zu sprechen die richtige sey. Als der Sachse ihm sagte, daß man diesen Ausdruck sehr oft gar nicht verstehe und er den Sinn verrücke, und der Brandenburger ihm hitzig erwiederte: der muß ganz dumm seyn, der das nicht versteht, fragte ihn der Sachse ganz gelassen: Würde Sie wohl der Müller verstehen, wenn Sie zu ihm sagten: Sattle mich den Esel!

Als ein Offizier an der Tafel einer vornehmen Dame aus Versehen ein Glas rothen Wein umstieß, und also dadurch das Tafeltuch einen großen Fleck erhielt, vergaß sich diese Dame so sehr, daß sie ihn hitzig und empfindlich vor der ganzen Gesellschaft fragte: Herr Lieutenant, wo sind Sie gewohnt zu speisen? — Da, meine Gräfin, antwortete der Offizier schnell, wo man täglich weiß Tischzeug giebt.

Wie sind die Wanzen zu vertreiben?

Man sammelt ein großes Zuckerglas voll Mahlfäfer, *Scarabaeus melolontha* Linn. und gießt Brantwein darauf. Je länger solcher darauf steht, desto stärker wird seine Kraft. Anfänglich wird er sich

einziehen; man gießt nach. Will man ein Wanzenzimmer reinigen; so nimmt man von dieser Brühe etwas unter den Kalk, womit geweißt wird. Außerdem müssen die Rigen der Bettsponden damit reichlich bestrichen werden. Der Geruch dieser Essenz ist den Wanzen unausstehlich. Ein Tropfen, der eine Wanze nur berührt, tödtet sie schon, und man hat die Probe gemacht, daß auch die Eyer, welches eine Hauptsache ist, dadurch getödtet werden.

Beispiele besonderer Eigenheit berühmter Männer.

Der berühmte Erasmus von Rotterdam, einer der aufgeklärtesten Männer und der ersten witzigen Köpfe seines Zeitalters, der Verfasser der trefflichen, auch in den spätern Jahrhunderten bewunderten Schrift: Lob der Narrheit — bekam das Fieber, sobald er Fische ansichtig wurde.

Der berühmte englische Kanzler Baco von Verulam, welcher den Namen des Vaters der Experimentalphysik erhielt, wurde ohnmächtig beim Anschauen einer Mondfinsterniß.

Heinrich III. König von Frankreich, konnte in keinem Zimmer bleiben, worin sich eine Kage befand, und wenn sie sich auch noch so versteckt darin aufhielt.

Schwache Entschuldigung.

Ich geh zu lockern Weibchen hin,
Nur um zu bessern ihren Sinn,
Sprach der selbst lockere Ferrand
Zum Freund, der seinen Gang verdächtig fand. —
Ich merk es wohl, rief hier der kluge Freund zum Becken,
Dich wärmt die Sonne erst, dann siehst du ihre Flecken.